Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist auf seiner Nordlandsreise in Tromsö eingetroffen.

* Wie in zuständigen Kreisen verlautet, ist in dem zwischen Italien, Frankreich und England vereinbarten Abkommen über Abessinien nichts enthalten, was den wirtschaftlichen Interessen Deutschlands entgegensteht. Was insbesondere die Regelung der Eisenbahnfrage betrifft, so wird man daran festhalten können, daß dem deutschen Handel sein Anteil an der Erschließung Abessiniens wie andern Ländern gewahrt bleiben wird.

* Bei der Reichstags-Stichwahl in Altena-Iserlohn siegte der sozialistische Kandidat Haberland mit etwa 1700 Stimmen Mehrheit über den Zentrumskandidaten Klocke.

* In der Budgetkommission des bayrischen Abgeordnetenhauses erklärte der Verkehrsminister, daß die vom Reichstage für das Gebiet der Reichspost beschlossene Porto-Erhöhung vom 1. August auch in Bayern eintreten wird.

Österreich-Ungarn.

* Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm die Regierungsvorlage betr. die Triester Hafenbauten an, wobei der Kredit von 46½ Millionen Kronen auf 41 Millionen herabgesetzt würde. Ferner gelangte eine Reihe von Beschlußfassungen, die das Subkomitee vorgeschlagen hatte, zur Annahme; in ihnen wird ausgesprochen, daß die Vergebung der Triester Hafenbauten ohne vorherige parlamentarische Bewilligung mit dem verfassungsmäßigen Budgetrechte und der parlamentarischen Staatsschuldenkontrolle unvereinbar sei.

* In Brünn kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Tschechen und der Polizeiwache. Nach einer im slawischen Vereinshaus abgehaltenen tschechischen Versammlung zogen die Teilnehmer unter Schmähreden gegen die Gemeindevertretung durch die innere Stadt. Es wurden Fenster eingeschlagen, Laternen zertrümmert, mit Steinen nach der Wache geworfen. Beim Zusammenstoß wurden zwei Wachleute verletzt und einem zufällig ins Gedränge gekommenen deutschen Postbeamten das Nasenbein eingeschlagen. Ein tschechischer Bankdiener gab im Gedränge einen Revolverschuß ab. Erst nachdem Truppen herbeigerufen worden waren, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Frankreich.

* Der gesamte Entwurf des Amnestiegesetzes wurde von der Kammer mit einem Nachtrag zugunsten der Beamten, die sich am Streik beteiligt hatten, angenommen.

* Die Kammer hat das Gesetz betreffend die Verpflichtung zur Gewährung eines wöchentlichen Ruhetages, das vom Senat bereits genehmigt ist, endgültig angenommen.

* In der Nähe von Paris fand zwischen dem Oberstleutnant Picquart und dem General Gonse ein Pistolenduell statt, das aber unblutig verlief. (Picquart hatte gelegentlich der neuen Dreyfusverhandlung erklärt, Gonse habe in der Dreyfusangelegenheit schon so oft mündlich und schriftlich die Wahrheit gefälscht, daß sein Wort keinen Glauben mehr habe. Darauf erfolgte die Forderung Gonses.)

England.

* Das englische Geschwader, das für die Fahrt nach der Ostsee bestimmt ist und russische und deutsche Häfen (u. a. Lübeck) anlaufen wird, besteht aus je sieben Schlachtschiffen und Kreuzern.

* Im Oberhaus veranlaßte Lord Roberts eine längere Debatte über militärische Angelegenheiten, indem er darlegte, die Nation sei für einen Krieg nicht vorbereitet, und die militärische Erziehung der Nation müsse so weit verstärkt werden, daß jeder Bürger an der Verteidigung des Landes Anteil nehmen könne.

* Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Englands zu Serbien scheint nicht von allen Anhängern der gegenwärtigen Regierung gebilligt zu werden. Im Unterhause wurde der Staatssekretär des Auswärtigen befragt, ob ihm bekannt sei, daß nach amtlicher Bekanntgabe der neue englische Gesandte in Belgrad bei seiner Ankunft dort von einer Eskorte nach dem Palast begleitet werden soll, in der sich die am meisten in den Vordergrund getretenen Königsmörder befinden, und ob er infolgedessen die Abreise des Gesandten nicht bis zum Eingang weiterer Aufklärungen verschieben wolle. Sir Edward Grey erwiderte: Die Regierung weiß nichts davon, daß eine solche amtliche Ankündigung in Belgrad erfolgt ist oder eine solche Absicht besteht, die offenbar dem Geiste, in dem die diplomatischen Beziehungen erneuert worden sind, ganz entgegengesetzt wäre.

Der freigesprochene Admiral Roschdjestwensky.

Schweiz.

* Der französische Botschafter in Bern überreichte dort die französische Antwort auf die letzten Vorschläge der Schweiz; sie ist so wenig entgegenkommend, daß an der Lage der Handelsvertrags-unterhandlungen nichts geändert wird. Es scheint also auch zwischen der Schweiz und Frankreich zu einem Zollkrieg zu kommen.

Italien.

* Die Regierung hat den Schutzmächten Kretas den Wunsch kundgegeben, bei Gelegenheit der gewünschten Reformen durch geeignete Maßnahmen es zu ermöglichen, die italienischen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zurückzuziehen, die gegenwärtig in der kretischen Gendarmerie Dienst tun.

Norwegen.

* Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß Ende Juli d. ein großes deutsches Geschwader von 16 Schlachtschiffen, 9 Kreuzern und 13 Torpedobooten die Küstenplätze Norwegens besuchen werde.

Rußland.

* In Kronstadt sprach das Marinegericht den wegen Übergabe des „Bedawy" angeklagten Admiral Roschdjestwensky frei, weil er schwerverwundet und in besinnungslosem Zustande den Befehl zur Übergabe erteilt habe. Dagegen verurteilte es die Kapitäne ersten Ranges de Colongue und Filippow, ferner den Kapitän zweiten Ranges Baranow sowie Leutnant Leontjew, da sie den Kampf mit den Japanern nicht aufnahmen, sondern beschlossen, den „Bedowy" einfach zu übergeben, zum Tode durch Erschießen. Auch dieses Urteil soll jedoch im Gnadenwege durch den Zaren gemildert werden mit Rücksicht auf die schweren Nervenerschütterungen, die die Offiziere während des voraufgehenden Kampfes bereits erlitten hatten.

* Auf den Oberkommandierenden der Schwarzmeer-Flotte Admiral Tschukunin, der erst am 9. Februar d. Gegenstand eines Mordanschlages war (ein junges Mädchen hatte aus unbekannten Gründen damals auf den Admiral vier Schüsse abgegeben und ihn an Schulter und Beinen unerheblich verletzt, während das Mädchen auf der Flucht von der Schildwache niedergeschossen wurde), ist abermals ein Attentat ausgeübt worden, wie es scheint, mit größerem Erfolge als vor fünf Monaten. Der Mordanschlag wurde von einem Matrosen verübt. Dieser lauerte dem Admiral in einem Gebüsch auf, als er sich im Garten seiner Villa erging, und schoß auf ihn. Der Urheber des Anschlages ist entkommen. Man ist darüber im Zweifel, ob es sich bei dem Attentat um politische Dinge oder um einen persönlichen Racheakt handelt.

* Nächst der russischen Garde galten die Kosakentruppen von jeher als ein unbedingt zuverlässiges Werkzeug jeder Regierung des Zaren. Der jahrelange Polizeidienst jedoch, zu dem sie unter Nichtachtung ihrer eigenen häuslichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Teilen des Reiches unausgesetzt gebraucht werden, hat auch dieses Soldatenmaterial nachgerade mürbe gemacht. Aus allen Teilen des Reiches kommen Nachrichten, daß die Kosaken mit den revoltierenden Arbeitern gemeinsame Sache machen. Mehrere ganze Kosaken-Regimenter beschlossen, die Reichsduma zu ersuchen, sie möge darauf hinwirken, daß die mobilisierten Kosaken-Regimenter wieder entlassen würden.

* Fürst Urussow will die Belege für seine Behauptung, daß die Judenhetzen von geheimen, über der Regierung stehenden Gewalten organisiert würden, bis zum 18. d. der Duma vorlegen. Inzwischen hat die Duma einen Beschluß gefaßt, wonach Reden über die Vorkommnisse in Bialystok nun im Parlament nicht mehr gehalten werden sollen.

* Das weite Rußland steht wieder einmal im Zeichen des Streiks. In Odessa streiken die Hafenarbeiter und Bäcker. In Lodz streiken alle Fuhrleute, so daß jedweder Verkehr verhindert wird.

Balkanstaaten.

* In den Verhandlungen über die dreiprozentige Zollerhöhung in der Türkei ist eine Stockung eingetreten, da der englische Botschafter in Konstantinopel die Weisung erhalten hat, die von seinen Kollegen geplante Kollektivnote nicht zu unterzeichnen. Die Änderung in der Haltung Englands wird auf die wegen der ägyptischen Vorfälle der Türkei unfreundliche öffentliche Meinung in England zurückgeführt.

Ägypten.

* Zwischen den ägyptisch-türkischen Grenzkommissaren ist wegen der Grenzregulierung auf der Halbinsel Sinai eine neue Schwierigkeit entstanden; Einzelheiten über den neuen Streitpunkt werden an beteiligter Stelle geheim gehalten.

Betrugsprozeß v. Zander.

Der Riesenprozeß nähert sich nun seinem Ende. Seit 20 Tagen sitzen Richter und Geschworene von früh morgens bis in die späte Nachmittagsstunde, um in die verwickelten Geschäfte des Majors Licht zu bringen. Mehr als einmal kam es dabei zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten, dem Staatsanwalt und der Verteidigung. Major v. Zander und sein Rechtsbeistand erhoben dabei schwere Angriffe gegen den Landgerichtsrat Firle, der die Untersuchung geleitet hat. Es wird behauptet, daß Landgerichtsrat Firle seine Befugnisse als untersuchender Richter weit überschritten und daß er Herrn v. Zander sowie der Verteidigung keine ausgiebige Gelegenheit geboten habe, das Entlastungsmaterial zusammenzutragen. Als eine der letzten Zeuginnen wird Frau Hedwig Kubtelak vernommen, die einen anonymen Brief an die Staatsanwaltschaft gerichtet hat, daß Frau v. Zander total verrückt sei. Zeugin war drei Monate lang Wirtschafterin auf Schmögerle. Sie erklärt, daß Frau v. Zander regelmäßig ohne den geringsten Grund furchtbare Skandale heraufbeschwor, die Hausmädchen ohrfeigte und überhaupt das Dienstpersonal auf jede Weise schikanierte. Von früh bis spät abend habe sie unaufhörlich Wein getrunken. (Heiterkeit.) Sie sei selbst dann nicht mehr nüchtern gewesen, wenn sie ½8 Uhr morgens in die Küche heruntergekommen sei. Sie habe Frau v. Zander überhaupt immer nur mit der Flasche gesehen.

Am Mittwoch kamen als letzte Sprecher die Sachverständigen zum Wort. Aus den Aussagen geht hervor, daß bei Frau v. Zander mindestens eine sehr abnorme Veranlagung in Betracht kommt, die vielfach die freie Selbstbestimmung ausschließt, während bei Major v. Zander wohl eine erbliche Belastung festgestellt wird, nicht aber ein Zustand, der ihn für seine Handlungen unverantwortlich erscheinen läßt. Mit den Aussagen der Sachverständigen wurde die Beweisaufnahme in dem Prozeß, der überall das größte Interesse hervorgerufen hat, geschlossen. Es ist interessant, daß alle vier Sachverständigen Frau v. Zander als nicht völlig zurechnungsfähig bezeichnen und sich dennoch nicht klar über die strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit zu äußern vermögen. Infolgedessen befragte auch ein Geschworener den Sachverständigen Professor Lesser: Wie fassen Sie Ihr Urteil über die strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit der Frau v. Zander zusammen? — Sachverst.: Frau v. Zander ist wegen ihrer seelischen Abnormität minder zurechnungsfähig, möglicherweise zu gewissen Zeiten völlig unzurechnungsfähig gewesen. Es erscheint mir aber unmöglich, diese Zeiten zu umgrenzen. Mehr kann ich nicht sagen. Dies ist einer der schwierigsten Fälle, die mir vorgekommen sind. Es besteht die Möglichkeit, daß Frau von Zander in Momenten besonderer Aufregung unzurechnungsfähig war. — Es wird nun ein Ruhetag eintreten, um dem Staatsanwalt und der Verteidigung Zeit zu geben, sich auf die Plaidoyers vorzubereiten.

Von Nah und fern.

Eine schöne Stiftung ist der Stadt Köln zugeflossen. Der verstorbene Fabrikbesitzer Joseph Coblenz hat der Stadt 300 000 Mk. zur Errichtung eines Asyls für altersschwache Personen, ferner mehreren Wohlfahrtsanstalten 36 000 Mark vermacht.

Reiche Heringsfänge. Nach den von den Heringsfangplätzen eingetroffenen ersten Meldungen gestalten sich die Fänge in diesem Jahre, ganz im Gegensatz zum vorigen Jahre, äußerst günstig, doch beginnen neuerdings auffallend viele Haifische auf den Heringsgründen einzutreffen. Die ersten deutschen Heringslogger rüsten bereits zur ersten Heimfahrt. Sie haben Fänge von 500—600 Kantjes an Bord, was ein außergewöhnlich günstiges Fangresultat darstellt. Die deutsche Heringsflotte führt im Laufe des Sommers durchweg 3—4 Fangreisen aus, je nachdem, wie sich die Fänge gestalten.

Der Raubmörder Hennig betreibt das Wiederaufnahmeverfahren. Er hat durch seinen Rechtsanwalt an die Potsdamer Justizbehörden eine Menge Eingaben gerichtet, die nach seiner Auffassung neue Tatsachen enthalten sollen. Die Strafvollstreckung verzögert sich dadurch um mehrere Monate. Sie wird, wie üblich, in Plötzensee bei Berlin stattfinden.

Dampferzusammenstoß. Der englische Dampfer „Cumbrian", auf der Reise von Flensburg nach Finnland, stieß mit dem holzbeladenen norwegischen Dampfer „Fram" zusammen. „Cumbrian" ist gesunken. Die Mannschaft wurde auf den „Fram" gerettet, der nach Stockholm weiterging.

Unter der Beschuldigung, die Michaelskirche in Brand gesteckt zu haben, stellte sich in Hamburg ein arbeitsloser Droguist S. der Polizei. Er schilderte sein Vorgehen in glühenden Farben. Bald merkte man jedoch, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte. Er hat sich schon im April d. selbst bezichtigt, ein Dienstmädchen ermordet zu haben.

Eine Feuersbrunst vernichtete das Maschinenhaus und die Erzmühle der Mineralölwerke von Albrecht u. Komp. am Billhörnerdamm in Hamburg.

Ein Großfeuer legte in Bistorf bei Landkirchen auf der Insel Fehmarn neun Gebäude in Asche. Dabei sind 60—70 Ferkel nebst den Säuen verbrannt. Gerettet wurde nur ein Teil des Mobiliars. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherungen gedeckt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Ein entsetzliches Unglück hat sich in Neumünster ereignet. Dort wurde in der Holzbearbeitungsfabrik von Fehrmann der Arbeiter Karnal von einer Kreissäge der Länge nach mitten durchgeschnitten.

Ein Frauenleben.

5] Erzählung von Fritz Reuter.

(Fortsetzung.)

In diesen Worten liegt jene äußerste Trostlosigkeit, die Stauffer ins Herz schneidet. Aber er verrät seinen Schmerz nicht. Er blickt Frau Forster nicht einmal an. Er hat alles getan, was er kann, um ihr Vertrauen zu gewinnen, und da ihm dies mißlungen, so muß sie ihre Verlassenheit zu tragen suchen, wie er sein Leiden. Während der letzten Worte ist sie der Tür zugeschritten, wie um das Gespräch zu enden. Er weiß, er wird sie verlieren, vielleicht für immer verlieren. „Jedenfalls," spricht er, ihr einen Schritt nachgehend, „werden Sie nichts unternehmen, ohne mich zu benachrichtigen. Wollen Sie das versprechen?"

Ihre Hand faßte die Türklinke, aber sie hat sich umgewandt und antwortet mit aufleuchtendem Auge:

„Weshalb sollte ich das? Wir müssen unsre Wege gehen — und diese sind verschieden. Sie sind geehrt, ich bin entehrt. Sie sind glücklich, ich bin unglücklich. Unsre Pfade trennen sich. Für das, was Sie für mich getan, danke ich Ihnen von ganzem Herzen . . . adieu."

Die Türe hat sich geschlossen, er ist allein.

Wenige Minuten später steht er draußen auf der Straße und wandert durch die dunkle, feuchte Nacht heimwärts.

„Unsre Pfade trennen sich — adieu!"

„Adieu!" Das Echo ihrer traurigen Stimme klingt für immer in seinen Ohren. Adieu!

4.

Einige Tage später reist er mit dem Schnellzuge nach dem einladenden Landhaus in Thüringen, und in der Abendzeitung, die er in der Hand hält, findet sich die Mitteilung, daß Dr. Bruno Stauffer zum Konsul in Atami in Japan ernannt worden sei.

Mehrere Tage lang weilt er in der Gesellschaft lieber Freunde; und als er endlich abreisen muß, trifft es sich, daß Bruno und Gertrud allein im Wohnzimmer sind, da Georg nach dem Stalle geeilt ist, um für den Wagen zu sorgen, der ihn nach der Bahnstation führen soll. Während des Besuches im gastlichen Hause war er sich immer bewußt, als hätte sich zwischen ihm und dem Mädchen eine Scheidewand erhoben. Gewiß war Gertrud so heiter, ungezwungen und lebhaft wie immer; aber selten oder fast nie hatte sie sich allein mit ihm befunden, oder auch nur mit bedauernden Worten auf seine baldige Abreise nach dem fernen Osten hingewiesen. Das Gefühl aber, daß er sie auf lange verlassen wird, belebt in ihm plötzlich alle zärtlichen Empfindungen für Gertrud. Er hat sie gern, und in diesem letzten Augenblick vergißt er all der guten Vorsätze, er tritt auf sie zu, streckt ihr die Hand entgegen und sagt mit leiser Stimme:

„Wir müssen scheiden, Gertrud — ein langer, langer Abschied."

Er sieht wohl, daß sie ein wenig zittert. Aber sie schaut ihm mutig ins Gesicht und erwidert einfach:

„Adieu!"

Ihre kleine, kalte Hand liegt in der seinen, und erfühlt, daß der Abschied für sie mehr bedeutet als für ihn. Voll tiefem Bedauern blickt er sie an; eine Zärtlichkeit, die der Liebe nahe, beschleicht ihn, aber seine Augen verraten vielleicht mehr von seinen Gedanken als ihm eigentlich lieb ist. Und Gertrud Baumbach versteht darin zu lesen.

„Ich werde bald wieder zurückkommen," sagt er eilig. „Ich habe auch nicht die Absicht, lange im Auslande zu bleiben — und wenn ich zurückkehre, werde ich dich hier finden?"

„Wo denn sonst?" sagt sie und versucht zu lächeln.

In diesem Augenblick vernahmen sie das Geräusch der Wagenräder vor dem Hause, und Georg ruft Bruno lustig herbei.

„Zu allererst werde ich hierher kommen — zu dir," sagt Bruno und weiß kaum, was er spricht. „Und du wirst mich erwarten — willst du auf mich warten?"

Sie antwortet nicht — in der Tat erwartet er auch keine Antwort mehr. Er drückt ihr eilig die Hand und springt auf den Wagen; sie selbst steht unter der Tür und blickt ihm nach mit trüben Augen, bis der Wagen aus ihrem Gesichtskreis verschwindet.

Sobald er nach Berlin zurückgekehrt ist, findet er vor Arbeit und Eile keine Zeit, an dieses Abschiednehmen zu denken. Hier in der Großstadt war er ein amüsanter Gesell und bei Frauen und Männern gleichermaßen beliebt. Abendessen, Gesellschaften, Abschiedsschmause aller Art nehmen die Zeit in Anspruch, die er von der Regelung seiner Geschäfte noch erübrigen kann. Und unter all der Fröhlichkeit und Hast findet er auch keinen Augenblick, Frau Forster noch einmal aufzusuchen, trotzdem, daß er sie nicht vergessen. Nur eines Tages kommt die Erinnerung an sie plötzlich mit Allgewalt über ihn, und sich von einer Abschiedsgesellschaft losreißend, macht er sich noch einmal auf den Weg nach der kleinen Villa im Westend. Wie er näher kommt, beschleicht ihn ein sonderbares Frösteln. Nirgends ist Licht im Hause, die Tür öffnet sich erst nach wiederholtem Klingeln.

„Frau Forster ist vor vierzehn Tagen verreist," sagte ihm ein Weib, das er nie zuvor gesehen, „wohin, weiß ich nicht. Die Möbel wurden verkauft. Die Villa ist zu vermieten."

So endet ein Akt im Drama seines Lebens.

Einige Wochen später melden die Zeitungen, daß Dr. Bruno Stauffer nach Atami abgesegelt sei.

5.

Fünf Jahre später sitzt Bruno Stauffer wieder im Schnellzug, der ihn um halb fünf Uhr wieder nach der kleinen Bahnstation Lindenhorst bringen soll. Niemand in Lindenhorst, dem Gut, woher die Station ihren Namen erhalten, wußte von seinem Eintreffen. Auch die Zeitungen, die er während seiner Reise gelesen, verkünden seine Ankunft nicht, wie sie vor fünf Jahren einst seine Abfahrt gemeldet. Nirgends steht zu lesen, daß der Advokat und liebenswürdige Gesellschafter wieder heimatliche Luft atme. Zwei ganze Tage lang war er in der Hauptstadt geblieben und sich seiner eigenen Unbedeutendheit wohl bewußt geworden. Er ist gewiß kein eingebildeter Mann, aber er hat doch

SLUB
Wir führen Wissen.